

S. KATAJEWÄ

(Lipetsker Staatliche Pädagogische Universität)

**DIE GLOBALE KOMMUNIKATION SETZT EINE
EINHEITLICHE SPRACHE VORAUS — ENGLISCH.
WOHIN MIT DEUTSCH?**

Allgemeines zum Begriff „Globalisierung“

Der Begriff *Globalisierung* im heutigen Verständnis ist eines der zentralen Schlagwörter der Gegenwart, das auch als „Weltschlagwort“ [Wengeler 1996: 302] genannt wird. Er gehört zweifelsohne zu den wichtigsten politischen Schlüsselwörtern des 21. Jahrhunderts. Nicht umsonst nennt man die moderne Zeit als „Zeitalter“ oder „Ära“ der Globalisierung. Dieses politische Schlagwort, wie es Fritz Hermanns charakterisiert, kann im öffentlichen Sprachgebrauch sowohl ein Fahnen- als auch ein Stigmawort, vor allem aber ein „Totalitätsbegriff“ sein und das „sowohl ein Begriff der Gegenwartsbeschreibung und –auslegung als auch ein Erwartungsbegriff“ sein [Hermanns 2003: 419, 411]. Darauf weist auch Armin Burkhardt hin, indem er schreibt, dass der Begriff *Globalisierung* selbst sehr verschwommen ist, und „seine Benutzer denotieren und konnotieren sehr Unterschiedliches damit“ [Burkhardt 2016: VIII]:

Für die einen ist es ein Zauberwort, das der Menschheit durch stetig zunehmende internationale Beziehungen und Kooperationen eine gedeihliche ökonomische, kulturelle und soziale Zukunft verheißt. Für die anderen ist es mit Ängsten behaftet und verbindet sich mit Sorgen über verschärfte Konkurrenz auf den Arbeits- und Produktenmärkten, sowie der Furcht vor Klimawandel, vor einem sich ausdehnenden Kampf um knapper werdende Rohstoffe, vor der globalen Ausbeutung von Menschen und Natur, vor Verbreitung (Ubiquität) kriegerischer Konflikte und einer befürchteten Bedrohung durch anschwellende Flüchtlingsströme aus vielen Teilen der Welt.

Die seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in Gebrauch gekommene und zum Begriff gewordene Neubedeutung *Globalisierung* bedeutete „im ausgehenden 20. Jahrhundert die einsetzende globale Verflechtung der Wirtschaft, die zur Herausbildung eines weltumfassenden

Marktes führen soll“.¹ Der zunächst betriebswirtschaftlich gemeinte Begriff bekam die facettenreiche Semantik und wurde zum Inbegriff der „schleichenden Ausbreitung neoliberaler Gesinnung“ [Burkhardt 2016: VIII]. Der deutsche Soziologe Ulrich Beck nennt in seinem 1997 erschienenen Buch „Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus — Antworten auf Globalisierung“ die entstehende globale „Weltgesellschaft“ auch als „Weltrisikogesellschaft“ [Beck 1997/2007]. Die Schaffung der „Weltgesellschaft“ mit der totalen Globalisierung aller Bereiche des Lebens (Wirtschaft, Politik, Kultur, Bildung, Alltag u.a.) gehört zu einem der modernen und wichtigsten Trends, die die ganze facettenreiche Welt auf einen Nenner zu bringen versucht. Das findet seinen Niederschlag in weiteren Neologismen (Neubildungen) wie *Globalisierungsfalle*, *Globalisierungsdruck*, *Globalvillage*, *das globale Dorf* u. a. [Herberg / Kinne / Steffens 2004: 142—146].

Die Einstellung zur *Globalisierung*, wie es schon erwähnt wurde, ist und war von Anfang an ambivalent, weil man dieses Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Neben positiven Auswirkungen und Vorteilen der Globalisierung (weltweiten Personen- und Warenverkehr, Arbeits- und Absatzmärkten, transnationaler Wissensgesellschaft, globaler Informations- und Medienlandschaft) hat sie aus globalisierungskritischer Sicht auch ihre negative Kehrseite, ihre weltumspannenden negativen Auswirkungen: man empfindet Globalisierung als Bedrohung der Existenz der sich unter dem „Globalisierungsdruck“ befindenden Gesellschaften und Menschen, man fürchtet vor dem verschärften internationalen Konkurrenzkampf auf dem globalen Arbeitsmarkt und dem Wegfall vieler Arbeitsplätze, vor unkontrollierbarer Umweltzerstörung, vor dem globalen Missbrauch digitaler Daten und davor, dass globale Informationstechnologien die globalisierte Welt zu einem „digitalen Dorf“ [Dittrich van Weringh 2003: 64] zusammenschrumpfen lassen. Man hat Angst vor Armut, Krieg, Terrorismus sowie vor weltweiter, internationalisierter Migration, die zur „Überfremdung“, zum „Verlust von Heimat“ und eigener Identität führen können. Darüber schreibt Wolfgang Kessler folgenderweise: „Für viele Menschen bedeutet die schleichende Auflösung der Traditionen und althergebrachten Lebenszusammenhänge eine Entwurzelung“ [Kessler 2003: 30]. Solche Schutz- und Abwehrhaltungen entstehen aus Angst, dass durch globale Importe, darunter auch Kulturimporte, im Zuge der kulturellen Globalisierung vieles Vertraute vereinheitlicht, verwestlicht, amerikanisiert wird.

Kulturelle Dimensionen der Globalisierung. Globalisierung und die Sprache

Bei der Verbreitung globaler Kultur kommt der Sprache eine besondere Rolle zu. Wie 2004 Kellner und Soeffner in ihrem Artikel „Kultu-

¹ Sieh „Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen“ [Herberg / Kinne / Steffens 2004: 143].

relle Globalisierung in Deutschland“ schreiben, „es gibt für die kulturelle Globalisierung nichts Wichtigeres als die Sprache“, sie spielt die Rolle eines Hauptfaktors [Kellner/Soeffner 2002: 147]. Nach der Meinung von Soziologen ist *Globalisierung* ein Synonym zu *Amerikanisierung*.² Wie Peter Berger schreibt, wird kulturelle Globalisierung oft darum mit der „Amerikanisierung“ gleichgesetzt, weil sie ihrer Herkunft und ihrem Wesen nach vor allem amerikanisch ist und in verschiedenen Ländern oft negativ als „McDonaldisierung der Kultur“, „amerikanischer kultureller Imperialismus“, das „kulturelle Tschernobyl“ u. ä. genannt wird [vgl. Berger 2004: 9–14].

Eine einheitliche globalisierte Welt braucht eine einheitliche Sprache. Das wäre eine Welt, die nach Weiler/Burkhardt nicht nur „überall gleich schmeckt und aussieht“ [Weiler 2003: 179; Burkhardt 2016: VII], sondern auch die, in der man überall gleich spricht. Der Politolinguist Reinhard Hopfer, der Globalisierung und Neoliberalismus in Bezug auf ihren Niederschlag in der deutschen Sprache untersucht, gibt eine politolinguistische Begründung des weltumfassenden Gebrauchs der englischen Sprache in seinem sprachkritischen Artikel „Globalisierung und die neoliberale Sprach-Concierge“ [2016]. Er erklärt die Dominanz der englischen Sprache unter anderem dadurch, dass man für alle rund um den Globus aufgeteilte Produktionsprozesse, für das internationale Management „im Wesentlichen nur die englische Sprache benutzen werden durfte“, um das „Eindringen der neoliberalen Begriffe und Denkmuster in die Sprachen der EU“ und weltweit zu gewähren. Man benutzt sie unter anderem, so Hopfer, als Kommunikationsstrategie der „offiziellen neoliberalen Concierge“, die „an der Tür der öffentlichen Meinung sitzt und kontrolliert, wie über Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gedacht und gesprochen werden soll“ [vgl. Hopfer 2016: 63, 74]. Sie verschafft „eine neue Brille der sozialen Wahrnehmung“ [ebd.: 63].

Somit ist die amerikanische Variante des Englischen zum wichtigsten Medium der globalen Kommunikation geworden, und man spricht heutzutage von einer neuzeitlichen „Koine“, von einem „Franglais“ in Frankreich und einem „Denglisch“ in Deutschland, einem globalen, vereinfachten Englisch, einem Gemisch von Englisch und Deutsch und anderen Sprachen. In diesem Zusammenhang entstehen schon oftmals ausgesprochene Befürchtungen, dass die Vielfalt der Welt- und Europasprachen künftig nur auf eine „*lingua franca*-Vision des Englischen“ reduziert wird und die heutigen Muttersprachen vieler Europäer unter diesen Umständen zu ihrer ersten Fremdsprache degradiert werden können. Das betrifft in besonderem Maße die deutsche Sprache, da Deutschland, wie Berger feststellt, „unter anderen europäischen Ländern am meisten amerikanisiert ist“ [Berger 2004: 19]. Man erklärt dies durch eine übersensible Einstellung der Deutschen nach dem Zusammenbruch des Dritten

² Sieh darüber Kellner/Soeffner [2002: 147]; Berger [2002: 9–10]; Hanter/Yates [2002: 342]; Dittrich van Weringh K. [2003: 64].

Reiches zu allem, was den geringsten Anlass geben könnte, so Berger, wieder bezichtigt zu werden, „nationalistisch“ zu sein, was die Positionen der deutschen Kultur und der deutschen Sprache besonders im Vergleich zu Frankreich sehr schwächt [ebd.: 19].

Dabei sprechen tatsächlich viele Gründe für das Lernen des Deutschen als Fremdsprache, darunter auch die Tatsache, dass:

...wer Deutsch spricht, kann problemlos mit rund 100 Millionen Europäern in ihrer Muttersprache kommunizieren. Wer Deutsch spricht, verbessert auch seine Handelsbeziehungen zu Partnern im drittgrößten Industrieland und einem der wichtigsten Exportländer der Erde und auch seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt [Frey 2000: 37].

Als „Karriereplus“ bewertet die Beherrschung des Deutschen auch Theodor Berchem [Berchem 2003:7]. Man ist heutzutage zu der Einsicht gekommen, dass man ohne Kenntnis der anderen Sprachen in der Welt isoliert bleibt. Der moderne Mensch ohne Fremdsprachenkenntnisse wird heute allmählich zum Anachronismus. Das internationale Kommunikationsverlangen ist auch damit verbunden, sich in immer komplexerer Welt zurechtfinden zu können. Es geht jedoch beim Lernen der deutschen Sprache nicht nur um Marketing und Verkauf, d.h. um die „Sprache der Kunden“, sondern auch um den Austausch von Ideen, Erfahrungen, Werthaltungen, der erst die Basis für eine vertrauensvolle internationale Zusammenarbeit unter den Völkern schafft [vgl. Bliesener 1998: 4].

Das unterstreicht auch die DAAD-Präsidentin Margret Wintermantel, als sie über den Sinn der „Transnationalen Bildung“ (Partnerschaft und Koproduktion von Wissen) als Prinzip des DAAD spricht:

Wie wichtig es Deutschland ist, als interkulturell sensibler Partner zu agieren. <...> Es geht uns nicht um profitorientierte Geschäftsbeziehungen, wie wir sie etwa von angelsächsisch geprägten Projekten kennen, und auch nicht darum, unsere Vorstellungen paternalistisch zu predigen [Wintermantel 2016: 25].

Mit und durch die deutsche Sprache erschließt man gleichzeitig den Zugang zu Europa und bekommt man ein objektives Deutschland- und Europabild.³

Globalisierung der Sprache und wachsende Risiken für DaF im Ausland

Die deutsche Sprache in Russland hatte eine lange Tradition. Die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland reichen bis in die Zeit Peters des Großen zurück: nur um eini-

³ Sieh darüber entsprechende fremdsprachendidaktische Überlegungen im Themenheft „Europa erleben“ in der Zeitschrift *Fremdsprache Deutsch*, Heft 28, 2003.

ge wenige weltbekannte Namen zu nennen: Gottfried Wilhelm Leibniz, Werner von Siemens, Ernst Moritz Arndt in Sankt-Petersburg; Lomonosow in Marburg, Tütschew in Berlin u.a.m.

Aber seit der politischen Wende Ende der 80er Jahre hat in Osteuropa die Nachfrage nach Englisch stürmisch zugenommen. Von diesem verspäteten Siegeszug des Englischen in Osteuropa ist auch Russland nicht verschont geblieben. Das Deutsche wurde vielerorts (in Schulen und Hochschulen) vom Englischen überrundet. Das Problem der „Anglisierung“ gilt (mit Ausnahme der wenigen Gymnasien mit erweitertem Deutschunterricht) für die meisten Schulen in Russland, an denen Deutsch traditionell und jahrhundertlang bevorzugte Fremdsprache war. Zur Zeit konkurriert Deutsch oft als zweite Fremdsprache mit Französisch. Diesen Trend kann man am Beispiel des Lipetsker Gebietes veranschaulichen, in dem Englisch als Schulfach die anderen Sprachen an den Rand gedrängt hat, vor allem aber Deutsch, welches früher die meist verbreitete Sprache im Gebiet war. Dies zeigt die folgende Tabelle:

Verteilung der Fremdsprachen in den Schulen des Lipetsker Gebietes (1985—2015)

Fremdsprachen	<i>Anzahl der Schüler</i>					
	1985		2005		2015	
	allgemein	%	allgemein	%	allgemein	%
DEUTSCH	47 497	53,6 %	30 156	30,4 %	14 351	14,94 %
ENGLISCH	35 116	39,6 %	64 231	64,8 %	80 379	82,64 %
FRANZÖSISCH	6 005	6,8 %	4 754	4,8 %	2 205	2,26 %
andere Sprachen						0,16 %
Insgesamt	88 618	100 %	99 141	100 %	97 257	100 %

Dieser Statistik zufolge erlernten 1985 **53,6 %** der Schüler des Lipetsker Gebietes Deutsch, 39,6 % Englisch und 6,8 % Französisch. Nach 20 Jahren hat sich die Sprachsituation jedoch radikal verändert: Im Jahre 2005 lernen nur noch **30,4 %** der Schüler des Lipetsker Gebietes Deutsch, Englisch hingegen 64,8 %, Französisch 4,8 %. Nach 30 Jahren, im Jahre 2015 beträgt die Zahl der Deutschlernenden nur rund **15 %** aller Schüler des Gebiets, d.h. mehr als um das Dreifache hat sich die Zahl verringert (in 3,6 Mal), indem sich der Englischunterricht verdoppelt hat. Aus der Tabelle ist es ersichtlich, dass Deutsch in den letzten 30 Jahren seine Spitzenposition in einem Gebiet unwiederbringlich verloren hat. Diese Tendenz ist leider auch für andere Regionen Russlands typisch. Entsprechend dieser Sprachenpolitik sind auch die DaF-Fachrichtungen an Pädagogischen Universitäten dem Rotstift zu Opfer gefallen. So z.B. wurde schon im Laufe von 3 Jahren keine Studentengruppe mehr für die DaF-Ausbildung an der PU Lipetsk aufgenommen.

Das liegt einerseits am demographischen Rückgang der Schüler und an der so genannten „Optimierung“ des Schul- und Hochschulwesens — einer neuartigen Bildungsreform in Russland, die die Schließung mehrerer Schulen (besonders auf dem Lande) und Fachrichtungen an den Universitäten zur Folge hat (eine Art „Abwicklung“ auf russische Weise).

Andererseits liegt es an dem obengenannten Siegeszug der globalen englischen Sprache, die sich bald zur Monopolsprache verwandelt hat. Meist wählen die leistungsfähigeren Schüler (oder vielmehr ihre Eltern) Englisch, was übrig bleibt, wird Deutsch oder Französisch zuteil. In dieser Situation bieten die Deutschlehrer ihr ganzes Wissen und Können auf, um ihre Schüler mit allen möglichen Mitteln für das Deutsche zu interessieren. Dass es ungeachtet aller objektiven und subjektiven Schwierigkeiten nach wie vor ein Interesse an der deutschen Sprache in Russland gibt, ist das Verdienst der engagierten russischen Germanisten.

Somit kann man feststellen, dass Deutschlehrende auf allen Bildungsebenen von den globalen Tendenzen der letzten Zeit — der kulturellen und sprachlichen Globalisierung — direkt betroffen sind. Man streicht die Stellen, man wird arbeitslos.

Was wird in dieser Situation in Europa getan?

Was müssen in dieser Situation die Inland- und Auslandsgermanisten, die DaF-Lehrer und Hochschullehrer tun, um diesen sprachlichen angloamerikanischen Trends Einhalt zu gebieten oder wenigstens sie zu bremsen? Müssen Deutschlehrende auf allen Bildungsebenen Englisch als Konkurrenzsprache bekämpfen? Hans-Jürgen Krumm antwortet auf diese Fragen wie folgt: „Englisch ist keine Killersprache für Deutsch“; die deutsche Sprache kann von ihrer Verwandtschaft mit seiner „Schwestersprache“ nur profitieren, denn „wer schon Deutsch kann, lernt leichter und besser Englisch <...>; Deutsch vor Englisch kann eine sinnvolle Sprachenfolge sein“ [Krumm 2014: 12]. Eine vernünftige Einstellung zum globalen Englisch finden wir auch in den „Tutzingen Thesen zur Sprachenpolitik in Europa“, die unter anderem bestimmen, dass dem Englischen als *lingua franca* Grenzen gesetzt werden sollten: „Die Verwendung der *lingua franca* sollte als Verständigungsmittel hilfreich sein, nicht aber die Sprachlandschaften flächendeckend überbetonen“ [Tutzingen Thesen 1999: 176].

Den Optimismus flößt die Tatsache ein, so Dieter Wolf, dass die erneute Auseinandersetzung mit dem Englischen als *lingua franca* und die neue Sprachenpolitik der EU dazu beigetragen haben, dass sich ein neues Verständnis für Mehrsprachigkeit zu entwickeln beginnt, er schreibt:

„Die Zeiten, in welchen man kampflos und resignierend dem Englischen das Feld überließ <...>; scheinen überall in Europa vorbei zu sein. Die Auseinandersetzung mit dem Englischen als internationaler Verkehrssprache in den letzten Jahrzehnten hat letztendlich zu der durchaus

positiven Konsequenz geführt, dass man sich in Europa wieder auf die Bedeutung der Mehrsprachigkeit besonnen ist“ [Wolf 2008: 169].

Davon zeugt der 2001 angenommene Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen, der unter anderem „das sprachpolitische Ziel einer Förderung von Mehrsprachigkeit und individueller Vielsprachigkeit“ verfolgt. Von da ab betrachtet man in der EU die Einsprachigkeit als Ausnahme und die Mehrsprachigkeit dagegen als Regel. Das wurde in Deutschland sprachpolitisch und -didaktisch intensiv unterstützt und in der Zeitschrift für Praxis des Deutschunterrichts „Fremdsprache Deutsch“ thematisiert.⁴ Und obwohl „das neue Verständnis von Mehrsprachigkeit noch ein zartes Pflänzchen ist, das gehegt und gepflegt werden muss“, wird sie zum „kulturpolitischen Konzept“ im Bildungsbereich der EU [vgl. Wolf 2008: 169—170]. Dadurch wird die Monopolstellung des Englischen in Europa gebrochen.

Wie steht es damit in Russland? Wie sind seine sprachpolitischen Dimensionen?

Wenn sich in Europa das Konzept der Mehrsprachigkeit schon durchgesetzt hat und zur Regel geworden ist, sieht es damit in Russland anders aus: die Mehrsprachigkeit ist hier eher eine Ausnahme, z.B. in der Provinz taucht sie nur in einigen wenigen Gymnasien mit erweitertem Deutschunterricht auf. Dabei muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Fremdsprache Deutsch immer „Teil individueller oder gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit ist“ [Hufeisen/Thonhauser 2014: 3]. Die angestrebte Mehrsprachigkeit für alle Schulen Russlands und nicht nur für einzelne Gymnasien, darunter auch das im Dezember 2016 auf der Gesamtrussischen Bildungskonferenz angenommene Konzept „DEUTSCH — DIE ERSTE ZWEITE“, wäre gerade in der Situation des radikalen Rückganges des Deutschunterrichts in Russland ein Ausweg und eine Rettung für die Deutschlehrer, Hochschullehrer, für Bildungseinrichtungen, wo das Deutsche als fremde Sprache gelehrt und gelernt wird. Aber die vom Bildungsministerium versprochene Einführung der obligatorischen zweiten Fremdsprache in den Schulen ab September 2016 ist schon an einen bestimmten Widerstand einiger Schulleiter und Politiker gestoßen. Das geschieht unter verschiedenen Vorwänden, wie „Mangel an Ressourcen“ (gemeint sind Finanzen, entsprechende Lehrkräfte), „Vergrößerung der Schülerbelastung“, und auch fortdauernde Einführung von neuen Fächern in der Schule wie Astronomie (auf Kosten der zweiten Fremdsprache) bis zu einer absurden Annahme „die Einführung der zweiten Fremdsprache sei „eine Bedrohung der nationalen Traditionen“, sie sei „gegen staatliche Bildungspolitik gerichtet“. Auch die geplante obligatorische staatliche Abschlussprüfung in der Fremdsprache

⁴ Sieh Themenhefte der Zeitschrift „Fremdsprache Deutsch“: Heft 31 „Sprachenvielfalt im Klassenzimmer“ [2004]; Heft 50 „Mehrsprachigkeit“ [2014].

wird von den Abgeordneten in Frage gestellt [vgl. Jarowaja 30.01.2015]. Davon ausgehend kann man schließen, dass die Perspektiven der deutschen Sprache als erster oder zweiter Fremdsprache und damit der Vielfalt der Sprachen in Russland nicht besonders erfreulich sind. Es bleibt nur eine globale Sprache — die Monosprache Englisch.

Wie kann man diesen globalen Tendenzen, die den faktischen Schwund des Deutschen aus der Fremdsprachenlandschaft in Russland verursachen, entgegenwirken?

Um neuen Herausforderungen gewachsen zu sein, ist es vonnöten, stetig nach neuen Wegen zu suchen und die vorhandenen Unterrichtsmethoden neu nach- und umzudenken. Dazu wurde z.B. an der PU Lipetsk ein sprachenübergreifendes, plurilinguales Lernangebot „Übersetzen/Dolmetschen“, in sprachlich heterogenen Gruppen entwickelt, das parallel zur Deutschlehrerausbildung läuft.

Dort, wo es unterschiedliche Daseinsformen von Deutsch noch existieren (Erstsprache Deutsch/Zweitsprache Deutsch), wurde nach anderen Sprachkombinationen und Mischkonstellationen gesucht. Sie können vielfältig sein: sprachlich heterogene Gruppen aus Abiturienten mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund (Englisch, Deutsch als Erst- und Zweitsprache) im DaF-Studium; die noch übrig gebliebenen Deutschstudenten der höheren Studienjahre mit Englischstudenten im 3-semesterigen Aufbaustudium (Übersetzen/Dolmetschen) unterrichten, um auf solche Weise ihre Deutschkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Außerdem kann man auch eine Deutschgruppe in der Fachrichtung DaF aus den Abiturienten nur mit dem schulischen Englisch, d.h. mit Null-Deutschkenntnissen bilden.

Auf solchen „Umwegen“ kann wenigstens die minimale sprachliche Vielfalt erzielt werden. Es bleibt nichts anderes, als neue Brücken zwischen den Einzelsprachen zu bilden und nach verschiedenen Mischformen zu suchen, z.B. „von Deutsch zu Englisch“ und „von Englisch zu Deutsch“, und dementsprechend in sprachlich heterogenen Gruppen neue sprachenübergreifende und -verbindende (plurilinguale) Kompetenzen anzustreben (entwickeln). Aus dieser sprachlichen Durchmischung der DaF-Studenten ergibt sich die Notwendigkeit einer neuen integrierten Sprachendidaktik, einer Mehrsprachigkeitsdidaktik und eines gesamtsprachlichen Curriculums.

Ausblick

Ungeachtet dieser für die deutsche Sprache schwerwiegenden geopolitischen, weltweiten sprachenspolitischen Entwicklungen gibt es keinen Anlass, bezüglich der Zukunftschancen des Deutschen als Fremdsprache in Russland ausschließlich schwarz zu sehen.

Die Mehrsprachigkeit bedeutet für Russland die Erhaltung des Deutschen als erster Fremdsprache und die Einführung der zweiten Fremdsprache in allen Schulen, was bedauerlicherweise in der letzten Zeit wie-

der in Frage gestellt wird. Nur die Vielfalt der Sprachen, die gleichwertige Mehrsprachigkeit, könnte die Monopolstellung des globalen Englischen brechen und nur dann könnte man behaupten, dass sich am Ende des Tunnels auch ein wenig Licht zeigt.

Dass Deutsch auf dem „Sprachenmarkt“ konkurrenzfähig in Russland ist und bleibt, muss dafür nicht nur der zähe Kampf der Deutschlehrer in Russland um den Erhalt der deutschen Sprache als erster oder zweiter Sprache sorgen, sondern auch der der deutschen Politiker und Inlandgermanisten, die oft ihre Muttersprache zu Gunsten des Englischen vernachlässigen.

Literatur

- Бергер 2004 — *Бергер П. А.* Культурная динамика глобализации // Многоликая глобализация / под ред. П. А. Бергера и С. П. Хантингтона. М., 2004. С. 8—24.
- Berchem 2003 — *Berchem von Th.* „Glenglich“ als akademische Weltsprache: Risiken und Chancen // DAAD-Letter. № 2 (2003).
- Beck 1997 — *Beck U.* Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus — Antworten auf Globalisierung. Frankfurt am Main, 1997.
- Beck 2007 — *Beck U.* Weltrisikogesellschaft- Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main, 2007.
- Bliesener 1998 — *Bliesener U.* Fremdsprachenunterricht in Deutschland // Bildung und Wissenschaft. № 4 (1998).
- Burkhardt/ Polmann 2016 — *Burkhardt A., Polmann C. (Hrsg.)*. Globalisierung. Sprache — Medien — Politik. Bremen, 2016.
- Dittrich van Weringh 2003 — *Dittrich van Weringh K.* Kulturen zwischen Globalisierung und Regionalisierung // Globalisierung. In: Informationen zur politischen Bildung 280. 3. Quartal (2003). S. 63—65.
- Wintermantel 2016 — Drei Fragen an DAAD-Präsidentin Margaret Wintermantel. Zur Tagung „Transnationale Bildung made in Germany — Chancen und Perspektiven“ in Berlin 30.11.2016 // LETTER. № 2 (2016).
- Frey 2000 — *Frey E.* Das Zertifikat Deutsch // Willkommen. Das Magazin der Goethe-Institute.
- Hanter / Yates 2004 — *Hanter J., Yates Y.* Die Welt amerikanischer Globalisatoren // Many Globalizations. Übersetzung. Moskau, 2004. S. 341—377.
- Herberg / Kinne / Steffen 2004 — *Herberg D., Kinne M., Steffens D.* Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin; New York, 2004.
- Hermanns 2003 — *Hermanns F.* Die Globalisierung. Versuch der Darstellung Bedeutungsspektrums der Bezeichnung // Deutsche Sprachgeschichte nach 1945. Diskurs- und kulturwissenschaftliche Per-

- spektiven / M. Wengeler (Hrsg.). Hildesheim; Zürich; New York, 2003. S. 409—438.
- Hopfer 2016 — *Hopfer R.* Globalisierung und die neoliberale Sprach-Concierge // Globalisierung. Sprache — Medien — Politik. Bremen, 2016.
- Hufeisen / Thonhauser 2004 — *Hufeisen B., Thonhauser I.* Die „fremde“ Sprache Deutsch in mehrsprachigen Lehr- und Lernkontexten // Fremdsprache Deutsch. № 50 (2004). S. 3—9.
- Kellner/Soeffner 2004 — *Kellner H., Soeffner H.-G.* (2002): Kulturelle Globalisierung in Deutschland // Many Globalizations. Übersetzung. M., 2004. S. 131—158.
- Kessler 2003 — *Kessler W.* Gesellschaften unter Globalisierungsdruck // Globalisierung. In: Informationen zur politischen Bildung 280. 3. Quartal (2003). S. 27—33.
- Krumm 2004 — *Krumm H. J.* Weshalb Deutsch? // Fremdsprache Deutsch. № 50 (2004). S. 10—16.
- Tutzinger Thesen 1999 — Tutzinger Thesen zur Sprachenpolitik in Europa // Zielsprache Deutsch. № 4 (1999). S. 176—178.
- Weiler 2003 — *Weiler J. Maria*, ihm schmeckt's nicht. Geschichten von meiner italienischen Sippe. Berlin, 2003.
- Wolf 2008 — *Wolf D.* Mit Sprachen leben — Sprache als soziale Kompetenz // Interkulturell, eigenständig, handlungsorientiert — neue Tendenzen der Fremdsprachendidaktik / A. Burhardt u.a. (Hrsg.). Aachen, 2008. S. 169—185.